



„Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“
Hiob 19,25

Diese Aussage hätte ich nicht im Alten Testament bei Hiob vermutet. Vielmehr im Neuen Testament. Denn im Neuen Testament ist Jesus für mich der Erlöser, der lebt und für mich da ist.

Beim genauen Hinschauen auf den Text des Monatsspruchs stutzte ich vorerst einmal. Gleich am Beginn des Satzes heißt es „Aber.“ Aber bedeutet für mich, dass vorher etwas geschehen sein musste, das unbedingt eines Einwandes „Aber“ bedurfte. Um das zu klären, schaute ich im Buch Hiob nach. Hiob war ein gottesfürchtiger, rechtschaffener, aufrichtiger wohlhabender Mann und mied das Böse. Er hatte sieben Söhne und drei Töchter und besaß tausende von Tieren, nebst einem riesigen Grundbesitz. Dazu gehörten sehr viele Knechte und Mägde. Er war der reichste Mann im Osten. Eines Tages kommt der Teufel zu Gott. Er stellt den Glauben Hiobs in Frage und behauptet, dass Hiob nur fromm sei, weil er reich ist und es ihm gut geht. Gott erlaubt dem Teufel Hiobs Besitz zu zerstören, mit der Bedingung, Hiob zu verschonen. Der Satan tötet daraufhin Hiobs Vieh, Knechte und Hiobs Kinder durch Feinde, Feuer, und Stürme, und lässt die Botschaft davon durch jeweils einen Überlebenden zu Hiob bringen.

Bei all den „Hiobs-Nachrichten“ wendet Hiob sich nicht von Gott ab und bleibt ihm treu zum Ärger Satans. Deshalb tritt Satan noch einmal vor Gott und behauptet durch eine Krankheit könne er Hiob zwingen sich von Gott loszusagen. Gott willigt ein, aber mit der Bedingung Hiob nicht zu töten. Hiob wird daraufhin von einer schweren Krankheit heimgesucht und selbst Hiobs Frau drängt ihn von Gott abzulassen. Aber er zweifelt wieder nicht an Gott und versündigt sich nicht. Und ich denke mir: Alles erdenklich Gute

hat sein Leben begleitet, bis ihm alles genommen wurde. Hab und Gut, Familie und Gesundheit.

Das, was Hiob durchmachen musste, ist unfassbar, kaum zu ertragen. Er tut es trotzdem. Mitten in der Auseinandersetzung mit seinen Freunden, die zu ihm gekommen waren um ihn zu trösten, in der es um sein Leiden und Leid geht, um die verschiedensten Vermutungen warum dies alles so gekommen ist, und in der die Schuld bei Hiob selbst gesucht wird, gibt Hiob ein großartiges Bekenntnis ab. Nachdem ihm all das Schreckliche widerfahren ist, hält er trotzdem zu Gott mit der Feststellung: „Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Mit diesem Aber setzt er alle Verdächtigungen, Vermutungen außer Kraft. Er setzt damit einen Gegenpol, der unerschütterlich auf den Glauben an Gott hinweist. Mit dem „Aber ich weiß“ gibt er zu verstehen, dass es sich hier um eine Gewissheit handelt, die nichts anderes zulässt. Da gibt es kein Aber, kein ich hoffe nicht, kein ich vertraue darauf, oder rechne damit, vielleicht wird es so sein, dass... Nein, hier geht es um eine unumstößliche Glaubensgewissheit, um eine tiefe Überzeugung, die aus seinem Herzen kommt. Hiob ist sich seiner Sache sicher. Er sieht sich in einer unverbrüchlichen Gottesbeziehung, in einer unverbrüchlichen Gemeinschaft. Deshalb redet er nicht von irgendeinem, sondern von „meinem“ Erlöser, der ihn von seinen Qualen befreien wird.

Und wenn ich das Hiob-Buch richtig verstanden habe, gibt und gab es keine so richtig zufriedenstellende Antwort nach dem Warum. Die Frage nach dem Leid ist nach wie vor eine der Grundfragen der Menschheit. Sie begegnet mir in vielen Fragestellungen: Warum muss ich leiden? Ist es gerecht, dass Menschen leiden? Hat das Leiden einen tieferen Sinn? Schickt Gott das Leiden? Wie geht man um mit einem Menschen, der leidet? – Die Frage nach dem Leid kann einen ganz allgemein bewegen, wenn man erlebt wie andere Menschen krank sind, was sie Schweres, kaum Auszuhaltendes erleben oder wenn sie einen schweren Verlust hinnehmen müssen.

Die Frage bekommt aber eine andere Wertigkeit, wenn man selber mit Krankheit, Verlust oder Niederlagen fertigwerden muss. Dabei muss ich feststellen, dass derjenige, der nicht in Not ist, oft nur theoretisch über Gott redet. Aber derjenige, der vom Leid direkt betroffen ist, redet bzw. betet direkt zu ihm. Und das was ich heute Gott sei Dank als Nichtleidender einem Leidenden sagen würde, muss nicht unbedingt bedeuten, dass dies dasselbe sein wird. Und wenn ich mal ganz ehrlich bin, dann muss ich gestehen, dass ich mir nicht sicher bin, wie ich mich im Leid verhalten würde. So wie Hiob? Wünschenswert wäre es! Denn von Hiobs Verhalten können wir nur lernen. Und so viel habe ich zumindest von Hiob begriffen: Glaube bedeutet nicht, mit dem Verstand zu ergründen, wer Gott ist und was Gott ist, was Gott tut und was Gott über einen Menschen bringt. Glaube bedeutet wissen, dass Gott mein und Dein Erlöser ist. Diese Glaubensgewissheit wünsche ich Dir und mir in guten und in schlechten Tagen.